

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels

Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 11.

Leipzig, 26. Mai 1916.

XXXVII. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Bezugspreis jährlich 10 M. — Anzeigenpreis für die gespaltene Petitzeile 30 J. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13.

Das Werden des Gottesglaubens. I.
Gelderan, Dr. C. van, Sanherib, Koning van Assyrie.
Steinmann, Prof. A., Die Welt des Paulus im Zeichen des Verkehrs.
Künstlinger, Dr. David, Die Petichot des Midrasch rabba zur Genesis.
Seeliger, G., Urkunden und Siegel in Nachbildungen.

Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte.
Rendtorff, Dr. Franz, Polen.
Zahn, Dr. Joseph, Das Jenseits.
Eucken, Rudolf, Geistige Strömungen der Gegenwart.
Zeitfragen evangelischer Pädagogik:
Steinback, D. Johannes, Die Behandlung der Erlösungslehre im Katechismusunterricht.

Dunkmann, Prof. D. Karl, Wie ist die christliche Lehre von der Sünde im Jugendunterricht nach dem Katechismus Luthers zu behandeln?
Haecker, Johannes, Tiefstes Dunkel — hellstes Licht.
Haggoney, Karl, Im Heerbann des Priesterkönigs. Neueste theologische Literatur. Zeitschriften.

Das Werden des Gottesglaubens.*

Von Prof. D. Mandel-Rostock.

I.

Es ist ein eigenartiges, kühnes Werk, das uns Söderblom über dieses Thema vorgelegt hat. Es will die Entstehung und damit auch den Sinn des Gottesglaubens von den nur irgend erreichbaren primitiven Anfängen her bis zu seinen höchsten Entfaltungen bis zum Christentum und zum Gottesglauben der Philosophie erforschen. Es führt uns von den primitiven (Kap. 1—5) über die höheren Kulturreligionen (Kap. 6. 7) zur Religion der Bibel (Kap. 8) und zum philosophischen Gottesglauben (Kap. 9. 10). Im biblischen und philosophischen Gottesglauben sollen primitive Wurzeln durchbrechen, wie andererseits auch in primitiven Anschauungen, z. B. im Animismus, in ausdrücklicher Erörterung eine bleibende, noch für uns bestehende Wahrheit gesucht wird. Man könnte eine religionsgeschichtliche Theologie in dem Buche finden: unsere religiöse Wahrheits-erkenntnis oder Theologie wird aus der primitiven Religionsgeschichte interpretiert, und diese wird für unsere Theologie und Philosophie zurechtgeschnitten.

Wir müssen bezweifeln, dass diese Verbindung von Religionsgeschichte und Theologie oder von Primitivologie und Geschichte des theologisch-philosophischen Denkens glücklich ist, auch wenn sie über das Mittelglied der nicht mehr rein primitiven, sondern schon durch die Reflexion gestalteten Religionen, der Kulturreligionen (China, Indien) geht. Ob man wirklich die deistische, d. h. kausale Gottesanschauung des vorvorigen Jahrhunderts als europäische Renaissance des alten chinesischen Urheberglaubens (Shangti) oder die pantheistische des vorigen Jahrhunderts als europäische Renaissance des indischen Brahmanglaubens hinstellen darf? Oder im Anschluss an den Tabuismus vor allem das Wesen der Religion definieren darf: „Fromm ist der, für den es etwas Heiliges gibt“? Oder den Gottesglauben des Mosaismus auf den Animismus zurückführen? Ob man anderer-

seits aus den Gebilden der primitiven Religionsgeschichte, z. B. dem Animismus, eine bleibende Wahrheit zu gewinnen sich bemühen soll? Ich glaube nicht, vielmehr sehe ich mich hier vor einer doppelten Kluft: einerseits derjenigen zwischen Primitivologie und Theologie oder Philosophie — jene hat es mit unreflektierten, spontanen, darum zugleich in vielen, in Völkern entstehenden Gebilden der Seele zu tun, sie ist Völkerpsychologie, soweit nicht reine Geschichte; diese haben es mit bewusster Reflexion über die religiösen Inhalte, mit der an sie gerichteten Wahrheitsfrage und reflektierter Beantwortung derselben zu tun —, andererseits aber der noch tieferen und prinzipielleren Kluft zwischen den sei es seelischen, sei es reflektierten Gebilden des natürlich-menschlichen Bewusstseins und der einzigartig ihnen gegenüberstehenden Religion der Gottesherrschaft, die wir uns nur aus dem Geist Gottes her denken können. Diese doppelte Kluft kann ich nicht durch den einheitlichen Rahmen einer Religionsgeschichte, eines „Werdens des Gottesglaubens“ umfassen. Vielmehr würde ich die Gebiete säuberlich scheiden: vor allem eine bloss deskriptive Religionslehre des natürlichen Menschentums und eine normative Religionslehre, die die Religion der Gottesherrschaft zum Gegenstande hat, in jener aber wieder eine Religions-(Völker-)psychologie, die die Religionsgeschichte behandelt, und philosophische Metaphysiken. Diese verschiedenen Gebiete bededen grundverschiedene Wurzeln und Arten des Gottesglaubens: primitive Religion, philosophische Metaphysik, normativ-sittlicher Glaube des Christentums.

So ist mir das Thema in seiner Allumfassung zu kühn. So kann ich auch die Bedeutung des Buches nicht in dieser evolutionistischen Allumfassung erblicken, d. h. nicht in der Ableitung der sittlich-religiösen Gotteserfahrung der biblischen Religion oder der philosophischen Metaphysik aus primitiven Wurzeln, sondern allein in der Beschreibung der letzteren, in der Primitivologie selbst. Das Werden des primitiven Gottesglaubens, der freilich bis in die höheren Kulturreligionen (China, Indien), aber nicht in Metaphysik und Christentum hineinreicht, das ist der wissenschaftlich bedeutsame Inhalt des Buches, in ihm liegt zweifellos auch seine Stärke. —

* Söderblom, Nathan (Prof. D., Erzbischof von Upsala), Das Werden des Gottesglaubens. Deutsche Bearbeitung von „Gudstrons Uppkomst“ (Stockholm 1914), unter Zuhilfenahme eines weiteren Manuskripts Söderbloms sowie auch in dem sinologischen Abschnitt mit Unterstützung von Prof. Dr. Conrady, auf Veranstaltung Söderbloms veranstaltet von Dr. R. Stübe-Leipzig. Leipzig 1916, Hinrichs (XII, 398 S. gr. 8). 8 Mk.

Dieser primitive oder im engeren Sinn religionsgeschichtliche Gottesglaube ist das schwerste Problem der genetischen Religions- oder der Religions-Völkerpsychologie und doch schliesslich die wichtigste Frage der ganzen Religionsgeschichte. Darum ist es ein Verdienst des Buches, dass es ausdrücklich dieses Problem zu seiner Aufgabe macht. Die alte Erklärung leitet den Götterglauben einfach aus der Naturverehrung, aus den Eindrücken der überragenden Macht gewisser Naturerscheinungen und den entsprechenden Gefühlen eigener Ohnmacht und Abhängigkeit ab. Und gewiss werden diese Gefühle immer für seine Erklärung in Betracht kommen, auch nach Söderblom. Aber es fragt sich, ob sie allein die Personifikation der Naturerscheinungen erklären können. Das Vorbild derselben ist offenbar der Mensch. So nahm man überragende Menschen, Helden und Ahnen, zu Hilfe. Aber das sind doch höchstens Schemata für die Ausführung, nicht ursprüngliche Motive. Für diese musste man offenbar zurückgreifen auf den primitiven Untergrund des Götterglaubens, auf den Geisterglauben oder Animismus, und zwar auf den Animismus oder Vitalismus der Natur, auf Naturgeister oder -dämonen. Deren Entstehung war einfach: sie liegt in den Lebenserscheinungen, den unerklärlichen Bewegungen in der Natur, die sich der Primitive aus Lebensgeistern erklärt. Solche Naturdämonen sollen nach dem Vorbild der überragenden Menschen zu Göttern gestaltet worden sein. Das war das Bild, das sich für das Werden der Götter in den letzten Jahrzehnten, nach der Erforschung des Animismus nahegelegt hatte, wie wir es etwa in dem vorzüglichen zusammenfassenden Werke Wundts finden.

Diese Erklärung war jedoch nicht ohne Schwierigkeit, die vor allem aus der Differenz zwischen Geisterglauben oder Animismus bzw. Vitalismus einerseits, Götterglaube andererseits erwuchs. Die Geister sind nicht volle, ausgeprägte Personen nach Art der Menschen, wie die Götter, sondern eben bloss Geister, seelischer, vitaler Hintergrund der Erscheinungen, ohne eigene, personenhafte, differenzierte Existenz; sie schweben in und hinter der Erscheinungswelt und werden nicht wie die Götter zu überirdischem Wohnsitz erhoben; sind auch vielfach nicht Gegenstände des Kultus wie der Götter, sondern eben nur die Erklärungsgründe für die Lebenserscheinungen in der Welt. Sie sind mehr die Repräsentanten des Lebens als überragende Mächte wie die Götter. Das vor allem ist ein Grundzug der Götter: überragende Macht zu sein, die den Menschen zu Abhängigkeits- und Verehrungsgefühlen, d. i. zum Kult, niederwirft. —

Diesem Grundzug der Götter kam nun eine andere, dem Animismus verwandte Seite des primitivsten Glaubens nahe, die man in den beiden letzten Jahrzehnten näher kennen lernte: der primitive Glaube an geheimnisvolle, übernatürliche Mächte, die in allem Möglichen, in Dingen, Naturgegenständen, Tieren, Menschen, Geistern, vor allem aber auch in dem Apparat einer ursprünglichen Magie wirksam seien, der Glaube an Mana, Orenda, Wakanda usw., der sog. Präanimismus oder, nach dem bekanntesten Wort, der „Manatismus“. Diesen Mana-Glauben hebt Söderblom als die erste wichtigste Wurzel des Götterglaubens hervor. Das ist das erste konkrete Verdienst dieses Buches, das mir um so höher steht, als ich selbst gerade in diesen Monaten, bevor ich Söderbloms Buch kennen lernte, in einer Bearbeitung meiner Religionspsychologie auf das Mana als wesentliche Wurzel des Götterglaubens hinzuweisen im Begriff stand. (Vgl. auch K. Beth, Religion und Magie.) Inwiefern bereitet der Manatismus den Götterglauben

vor? Und wie ist jener selbst zu erklären? Zu erklären ist er als ein ursprüngliches Seitenstück zum Animismus und Vitalismus. Zwei Seiten an den Erscheinungen auf allen Gebieten, auf den Gebieten des Menschen- und Tierlebens, der Natur- und Dingwelt, sind es, die dem Primitiven auffallen und eindrücklich sind: die Lebendigkeit, deren Zeichen die Bewegung ist, und die Macht zum Wirken auf anderes. Die Lebendigkeit führt zur Belebung und Beseelung der Erscheinungen, zum Vitalismus und Animismus; auf dem Gebiet des Menschenlebens zu einem anthropologischen Animismus, auf Grund besonderer Zustände des lebenden Menschen (Traum, Ekstase, Ausscheidungen usw.) sowohl wie des rätselhaften Verschwindens des Lebens im Tode (Manismus, mit seinen mannigfaltigen Ausprägungen); auf dem Gebiet des Tierlebens (besonders in Kombination mit dem Manismus zu einem „Animalismus“ (bes. Totemismus); auf dem Gebiet der Natur, bes. der Vegetation mit ihrem wunderbaren Wachstum zu einem Vitalismus; auf dem der Dinge, die z. B. in der Seele Erstaunen wecken, zum Fetischismus. Auf allen diesen Gebieten offenbart sich aber auch mannigfach im Leben und Wirken der betreffenden Erscheinungen eine geheimnisvolle Macht. Dazu kommt als neues Gebiet das vom Animismus bereits geschaffene der mancherlei Geister; auch diesen wird natürlich Macht zugeschrieben. Dieser Glaube — ich möchte den Terminus „Manatismus“ empfehlen — konnte in eine ganz andere Richtung wie der Animismus führen: zu einer unpersönlichen, indifferenzierten, allgemeinen Macht; die, wie eine Eigenschaft allem Möglichen anhaften kann, zu einer Art echten Pantheismus, während der Animismus zu einer Welt von Geistern führt. Freilich können sich beide auch eng miteinander verbinden, zu den verschiedensten Gestaltungen, gemäss der nahen Verwandtschaft von Macht und Lebendigkeit. Diese Verwandtschaft kann man besonders am Fetischismus studieren. Aber auch auf anderen Gebieten des Animismus zeigen sich Uebergänge, z. B. entscheidet das Mana über die animistischen Grössen, die aus der Welt der Geister herausgehoben und Gegenstand eines Kultes werden. Der wichtigste Uebergang aber dürfte darin liegen, dass der Animismus selbst eine Tendenz zur Annahme eines undifferenzierten, allein animistischen und vitalen Fluidums hat.

Dieser Macht-Glaube ist die eine wesentliche Wurzel des Gottesglaubens nach Söderblom. Ursprünglich nimmt der Manatismus nur eine allgemeine, gar eigenschaftliche, geheime Macht an, die auf alles anwendbar ist. Er führt aber weiter durch die Stellungnahme des Menschen, die er bewirkt. Der Animismus oder Vitalismus ist im wesentlichen eine bloss theoretische Annahme, eine Naturphilosophie (primitiver Art), die, wenn überhaupt zu einer Stellungnahme des Menschen, zur Furcht vor der unberechenbaren Haltung der Geister und zu Abwehrkult führt; der Glaube an eine Macht dagegen bedeutet unmittelbar zugleich Gefühle der Abhängigkeit und Verehrung, besonders etwa gegenüber den Kräften oder Bedingungen der Vegetation, von der die Ernährung abhängt. Wenn nun schon die primitivste Magie Mittel und Kräfte für übernatürliche Wirkungen hatte, so gewinnen diese eine weitere Zukunft als Kultus der Mächte, von denen die Existenz des Menschen abhängt. Wie die Tabu-Riten negativ die Scheu vor der Macht zum Ausdruck brachten, so die Kult-Riten positiv die Verehrung. Mit diesem Kult aber ist die Personifikation der Mächte sowie auch ihre Differenzierung aus der unpersönlichen, alleinigen Macht zu bestimmten Göttern gegeben. Das ist zweifellos eine

ansprechende Ableitung des Götterglaubens, mit der Söderblom einen ausserordentlich wichtigen Schritt in unserer religionsgeschichtlichen und -psychologischen Erkenntnis getan hat, der aber von dem im letzten Jahrzehnt durch mehrere Arbeiten geklärten Macht-Glauben aus sich nahegelegt hatte. Als die reife Frucht dieses Macht-Glaubens gilt Söderblom wohl mit Recht der Brahmanismus, in dem die primitive Macht, die im Brahman, d. i. im Zauberspruch, wohnt, sich zu einem entwickelten Pantheismus entfaltet (Kap. 7). Und als letzte Blüte weist er eine „Mana-Brahman-Religion in Europa“ (Kap. 10) auf, nämlich in der pantheistischen Philosophie. —

Gelderen, Dr. C. van, Sanherib, Koning van Assyrie. Leiden 1915, Brill (67 blz.). 1. 20.

Wenn man den Namen Sanherib hört, so erscheint er gewiss als ein leicht zu behandelndes Thema. Bezeichnet er doch den bekannten Herrscher von Assyrien, der von 705 an regierte, und gehörte er doch zu den hervorragenden Gestalten im zeitgeschichtlichen Hintergrund von Jesajas Wirksamkeit. Trotzdem bietet seine Geschichte gar manches noch ungelöste Problem, und daher war es eine dankenswerte Aufgabe für eine Rektoratsrede, eine lichtvolle und genaue Darstellung dieser Geschichte zu unternehmen. Diese Aufgabe hat der Verf. nun unstreitig in sehr vollständiger Weise gelöst. Doch können folgende kritische Bemerkungen nicht unterdrückt werden. Zunächst ist manches Stück der neueren Literatur über den Gegenstand unberücksichtigt geblieben, wie z. B. G. Nagel, „Der Zug des Sanherib“ (1911), oder Th. Breme, „Ezechias und Sennacherib“ (1906), oder Fullerton, „The invasion of Sennacherib“ (Bibliotheca Sacra 1906, S. 577—634), oder F. Max Müller, „Sanheribs Mörder“ in der ZATW 1897, S. 332—34. Ferner fällt es auf, dass er den von 727—22 regierenden Salmanasser als den V. bezeichnet (blz. 53). Wichtiger ist seine Stellung zu der Frage, ob alle biblischen Berichte von 2 Kön. 18, 13—19, 34 sich auf Ereignisse des Jahres 701 beziehen. Diese Frage bejaht er mit Recht, nur sollte er den Ausdruck „König von Kusch“ (2 Kön. 19, 9) nicht als eine „Vorausnahme“ hinstellen (blz. 63); denn König von Aethiopien war Tirhaka nach aller Wahrscheinlichkeit, ehe er 694, wie mit der Enc. Bibl., c. 5099 anstatt 691 zu sagen ist, Pharao wurde. Endlich lässt es ein Gefühl der Nichtbefriedigung zurück, wenn er betreffs der grossen Fragen, die sich an die Beziehung von 18, 14—16 zu ihrer Umgebung und an das Verhältnis von 18, 17—19, 9a und 9bff. knüpfen, nur auf andere Darstellungen verweist (blz. 62). Ed. König.

Steinmann, Prof. A., Die Welt des Paulus im Zeichen des Verkehrs. Braunsberg Ostpr. 1915, Heynes Buchdr. (83 S. gr. 8). 1. 50.

Die Schilderung der griechisch-römischen Welt zur Zeit des Paulus, soweit ihre Verhältnisse und Zustände für den Reisenden in Betracht kommen, und die Darstellung der wichtigsten Verkehrswege, die sich auf die Pilgerbücher und hauptsächlich auf die Peutingersche Tafel stützt, sowie der Verkehrsmittel zu Wasser und zu Lande geben ein interessantes und anschauliches Zeitbild und bieten vor allem für die neutestamentlichen Berichte über die paplinischen Reisen wertvolles Veranschaulichungsmaterial; sie zeigen einerseits die durch die politischen und allgemeinen Kulturverhältnisse geschaffenen Erleichterungen

der Reisen, zugleich aber auch die Schwierigkeiten, die der Apostel zu überwinden hatte. So liefert die Darstellung der äusseren Bedingungen, unter denen Paulus seine Missionsarbeit trieb, einen wertvollen Beitrag zur Charakteristik des Apostels und rechtfertigt sein Wort 2 Kor. 11, 23 und illustriert seine Schilderung seiner Reiseerlebnisse und Reisenöte 2 Kor. 11, 24ff. — Im Anhang behandelt der Verf. die Ausrüstung der Sendboten Jesu (nach Matth. 10, 9 f. u. Parallelen). In eingehender Einzelexegese, die reichlich auf die Geschichte der Auslegung dieser Stellen Bezug nimmt, behandelt er die synoptische Ueberlieferung und gelangt durch Verwendung der in der ausserchristlichen Literatur sich findenden Angaben über Reiseausrüstung zu ihrem rechten Verständnis. Dabei erweist sich die Heranziehung der zeitgenössischen Verhältnisse als ein treffliches Mittel, unter den voneinander abweichenden synoptischen Texten den besten und originalen zu erkennen: was die Verbote des Herrn anlangt, so kommt der Verf. zu dem Ergebnis, dass Markus den vermutlich besten Text bietet. Paul Krüger-Leipzig.

Künstlinger, Dr. David, Die Petichot des Midrasch rabba zur Genesis. Krakau 1914, Verlag des Verf.s (51 S. gr. 8). 2 Mk.

In einer kurzen Einleitung seiner Studie weist der Verf. auf die mancherlei Schwierigkeiten hin, die der in argem Zustande sich befindende Text der Midraschim bereitet. Mit Recht zieht er zur Erklärung der textlichen Verworrenheit das literarische Problem heran, vor das uns das midrasische Schrifttum stellt: der gegenseitige Einfluss der Midraschim aufeinander hat zur Verwirrung viel beigetragen. Für richtig halte ich auch die Zurückhaltung und Vorsicht des Verf.s in dem Versuche, das literarische Abhängigkeitsverhältnis genau bestimmen zu wollen, und die Zurückführung der uns vorliegenden Midraschim auf ältere, nicht mehr existierende haggadische Sammelwerke. Die Erkenntnis des Wesens und der Entwicklung der jüdischen Tradition könnte für eine Untersuchung der ältesten christlichen Ueberlieferung und für die Behandlung der synoptischen Frage von Wert werden. — Die Studie selbst, aus der sich trotz des engbegrenzten Themas doch die Fülle der textlichen und literarischen Schwierigkeiten der Midraschim ergibt, behandelt die im Midrasch rabba zur Genesis vorkommenden Petichot. Die von viel auf wissenschaftliche Kleinarbeit verwendetem Fleiss zeugende Zusammenstellung bietet einen schätzenswerten Beitrag zur Erkenntnis des midrasischen Schrifttums sowohl in seiner literarischen Eigenart als auch in seinem theologischen Wert und illustriert trefflich die rabbinische Deutung des Alten Testaments.

Paul Krüger-Leipzig.

Seeliger, G., Urkunden und Siegel in Nachbildungen.

Für den akademischen Gebrauch herausgegeben. Leipzig und Berlin, B. G. Teubner. 3 Lieferungen zu je 5 Mk.

Sammlungen wie die oben genannte sind nicht bestimmt, das wissenschaftliche Feld zu erweitern oder die überlieferten Tatsachen schärfer zu erfassen; sie sollen dem akademischen Unterricht dienen. Dazu ist die vorliegende vorzüglich geeignet: die Auswahl der gegebenen Stücke ist wohl überlegt; die Einleitungen zu den einzelnen Abteilungen bieten alles, was zur Erläuterung der Urkunden notwendig ist; die Nachbildungen sind klar und scharf, sie brauchen den Vergleich mit den Tafeln in den Monumenta Palaeographica Chrousta oder den Faksimiles der Palaeographical Society nicht zu scheuen.

Seeliger hat sich zur Herausgabe der Sammlung mit A. Brackmann, O. Redlich, L. Gross und F. Philippi verbunden. Bis jetzt liegen drei Lieferungen vor: Papsturkunden bearbeitet von dem verdienten Herausgeber der *Germania sacra*, Brackmann, Privaturkunden von Redlich und Gross und Siegel von Philippi. Die Papsturkunden sind auch zur Behandlung im kirchengeschichtlichen Seminar sehr zu empfehlen.

Hauk-Leipzig.

Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte, begründet von D. Theodor von Kolde. . . Herausgegeben von D. Hermann Jordan (ord. Professor der Kirchengeschichte an der Universität Erlangen). XXI. Band, Heft 1—6. Erlangen 1915, Fr. Junge (288 S. gr. 8). 4 Mk.

Man kann Bayern nur lebhaft beglückwünschen, dass es gelungen ist, nach Koldes Tod die wertvollen „Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte“ fortzusetzen. Jordan führt sie mit einem klaren Programm ein. Freilich wäre zu wünschen, dass die vorreformatorische Kirchengeschichte reicher als bisher bedacht werden könnte. Auch im neuen Band findet sich nur ein kurzer Aufsatz Steinbergers: Topographisches zur Geschichte des Hochstifts Eichstätt S. 169—171. Ebenso wünschenswert wäre eine stärkere Heranziehung Altbayerns, das nicht nur für die Zeit der Reformation und Gegenreformation, sondern auch für die spätere Zeit und die kirchlichen Zustände mehr Berücksichtigung verdient. Im neuen Band ist es durch die treffliche, tiefgründige Arbeit von Theobald „Der Religionsprozess gegen Pankraz von Freiburg von 1561“ S. 64—71, 108—123, 157—169 vertreten. Die Haltung des Herzogs Albrecht und seines Kanzlers Eck wie die Hans Jakob Fuggers tritt sehr scharf zutage und sticht von der aufrechten, mutigen, echt christlichen Haltung des um den Herzog verdienten Marschalls und seiner Schriften stark ab. S. 66 lies Oepfingen, Oberamt Ehingen. Eine willkommene Ergänzung zu Stieve und Schröder gibt Weigels „Der erste Reformationsversuch in der Reichsstadt Kaufbeuren und seine Niederwerfung“ S. 145—156, 193—202, 241—253, namentlich mit J. Wanners Gutachten und dem Gang der Disputation. Auffallenderweise hat Weigel am Schluss nicht bemerkt, dass, sobald der echte Reformationstrieb unterbunden ist, Nebentriebe sich zu regen pflegen, und von den Wiedertäufern so wenig wie Stieve und Schröder Kenntnis genommen, obwohl Ref. ihre Geschichte quellenmässig in seinem „Augustin Bader“ (Archiv f. Ref.-G. X, 126—130; XI, 113—115, 119—120) behandelt hat. Einen wichtigen Beitrag zur Geschichte der Geistlichkeit, der Beamten, der Hofhaltung, besonders der Hofkantorei in Ansbach gibt Schornbaum: „Aus den Matrikeln der Pfarrei St. Johannis zu Ansbach 1553—1589“ S. 121—131, 172—175, 206—216, 253—267. Unrichtig ist S. 130, dass der Name des Pfarrer Adrian N. von Gründelhardt nicht in der Beschreibung des Oberamts Crailsheim vorkomme. S. 290 ist vielmehr vom Ref. sein Lebenslauf kurz angegeben. Er hiess Adrian Nerlin aus Munda, was entweder Munta, Arr. Gent, oder Hamont, Arr. Hasselt ist, war Oeconomus des Kloster Christgarten gewesen, hatte sich verheiratet, wurde Pfarrer in dem damals evangelischen Schechingen, Oberamt Aalen, dann in Gründelhardt. Zwei Arbeiten beschäftigen sich mit Jakob Andreä. Bückstümmer behandelt seine Beziehungen zu Dinkelsbühl S. 202—205. Fest steht, dass er nie in Dinkelsbühl im Amt gestanden sein kann, so auffallend es ist, dass er sie S. 204 seine Pfarrkinder nennt, was noch nicht aufgeklärt ist. Ein Aufenthalt dort nach seinem Abgang von

Stuttgart im November 1548 und der Entlassung Wurzelmanns wäre an sich nicht undenkbar, aber er müsste ganz verborgen und kurz geblieben sein, auch fehlt dafür jeder Anhaltspunkt in seiner Selbstbiographie und in Dinkelsbühl. Bückstümmer weist nun nicht nur Schreiben Andreäs an und wegen Dinkelsbühl, sondern auch seinen zweimaligen Aufenthalt dort 1578 und 1589 nach. M. Jacob zu Monheim S. 205 ist der dortige Superintendent Rabus (Brock S. 221). Clauss gibt Oettinger Briefe Andreäs S. 34—37, 72—89, die seine Vertrauensstellung zu Graf Ludwig und dessen Entfremdung, seine Visitationsarbeit, seinen Verkehr mit dem Kanzler M. Jacob Moser, einem Tübinger, und endlich mit dem Grafen Gottfried beleuchten. Die von Karrer schon veröffentlichten Briefe sind berichtet, aber S. 84, 85 ist der Text nicht zuverlässig. S. 85, Z. 10 lies consilium, Z. 11 famosius statt des unmöglichen famulus, Z. 14 minime. Der grammaticus Embricensis S. 37 ist nicht Bullinger, gegen welchen Andreä damals sich noch nicht gewendet hatte, sondern Barth. Latomus, dessen Aufenthalt auf der Schule zu Emmerich allerdings bis jetzt nicht bekannt ist, R.E. 11, 300. Was Andreä mit grammaticus meint, sagt Melancthon mit λογδαίδαλος. Gegen ihn hat sich Andreä mit der Schrift De usu calicis in synaxi gewendet (Fischlin, Memoria theolog. Württemberg. 1, 107). Graf Ulrich S. 77 gab es in Württemberg damals nicht. Gemeint ist Ulrich von Helfenstein, dessen Gebiet Andreä reformiert hatte, der dann aber wieder katholisch wurde (Württb. KG. 412). Was Clauss über ein Verhör mit Weigelianern in Nürnberg S. 267—271 mitteilt, ist sehr interessant, sollte aber noch durch Bestimmung der Zeit ihres Auftretens und ihrer Persönlichkeiten und den Nachweis ihrer Uebereinstimmung mit V. Weigel ergänzt werden. Ebenso dankenswert ist seine Mitteilung über Herrnhuter Brüder in Schwabach und Umgegend S. 101—108. Ein sehr trübes Bild entrollt F. Hauk mit der Schilderung des Pietismus in Unteralthem S. 38—42 und dessen Stifters, des Pfarrers Buchenröder, eines Mannes von grosser Unwissenheit, wie der harten Behandlung der Pietisten, welche an die Art katholischer Gegenreformation in Salzburg und Oesterreich erinnert. Willkommen ist die Nachricht Peters über die Einführung der Konfirmation in Altdorf 1734 S. 57—64, die zugleich ein Licht auf die bisherige Vorbereitung der Jugend auf das Abendmahl wirft. Nägelsbach verdanken wir zwei Beiträge. Er zeigt S. 7—20, wie die Bayreuther Geistlichkeit 1706 stark gebrandschatzt wurde, um Markgraf Christian Ernst ein standesgemässes Auftreten im Feldlager des Prinzen Eugen zu ermöglichen. Dann gibt er ein Gutachten des reformierten Pfarrers und Professors Krafft in Erlangen über die Frage der auffallend stark von Pfarrer und Gemeinden bekämpften Einführung von Kirchenvorständen S. 97—101. Krafft verkennt ganz den Charakter der lutherischen Kirche und misst sie ganz an der Verfassung der kalvinischen Kirche. Ueberaschend ist der Nachweis Jordans, dass Lagarde in Erlangen den Lizentiaten der Theologie nachgesucht und erhalten hat, und die darüber erwachsene Korrespondenz mit der theologischen Fakultät.

Das linksrheinische Bayern vertritt erstlich Gtümbel mit „Kirchengeschichtlichen Skizzen aus Landaus Vergangenheit“ S. 20—33, 49—57, wobei besonders die Verfassung und das Schicksal der Kirche unter französischem Regiment und die Charakteristik Mühlbergers Beachtung verdient. Auffallend ist S. 24 der Satz: Brunner war, wie seine Amtsvorgänger, Lutheraner. Bader ist doch kein Lutheraner, Liebmann aber

in der Abendmahlslehre zwinglisch und sonst schwenckfeldisch (Keim, Die Ref. der Reichsstadt Ulm 307, 336). Eine Untersuchung des Schwenckfeldianismus in der Pfalz wäre sehr verdienstlich; wenn auch nur Schwenckfelds Epistolar benutzt würde. Aber es werden sich auch sonst Nachrichten darüber finden lassen. Jegel aber teilt S. 271—275 einen religiösen Reisepass des Pfarrers Rellstaab von Edenkoben für einen wandernden Küfergesellen vom Jahr 1769 mit, der zeigt, wie er aus der Wanderschaft den Nachweis des Abendmahlsbesuchs mitbringen sollte, und spricht dann vom Verhältnis der lutherischen und reformierten Kirche in der Kurpfalz und in Zweibrücken im 18. Jahrhundert. Doch wird hierüber das letzte Wort noch nicht gesprochen sein.

Sehr wertvoll ist die reichhaltige, gründliche Bibliographie, die sehr viel Lehrreiches bietet. G. Bossert-Stuttgart.

Rendtorff, Dr. Franz (Universitätsprofessor in Leipzig), Polen. Unpolitische Kriegsreisebilder eines evangelischen Deutschen. Mit 2 Karten. Leipzig 1916, J. C. Hinrichs (56 S. gr. 8). 80 Pf.

In dieser Kriegszeit, da sich die Gedanken besonders mit Politik beschäftigen, und nicht am wenigsten auch in bezug auf Polen, lenkt diese interessante Schrift unsere Blicke auf deutsches Volkstum und evangelisches Christentum in Polen. Der Verf., dessen Lebensarbeit der Kirche gilt, hat im vergangenen Jahre als Schriftführer des Zentralvorstandes der evangelischen Gustav-Adolf-Stiftung zu Leipzig zusammen mit dessen Vorsitzendem mehrere Wochen in Polen gewohnt, um den evangelischen Gemeinden die Gewissheit zu geben, dass auch in den Bedrängnissen des Krieges ihrer kirchlichen Nöte nicht vergessen ist. Neben der Schilderung der frischen Spuren des Krieges hören wir, wie deutsches Volkstum in unserem Heere und in der Verwaltung bereits sich bewährt hat, auch von der Tätigkeit für die kirchlichen Bedürfnisse ebenso der Bevölkerung wie des Heeres. Vor allem aber gibt die Schrift einen Ueberblick darüber, wie weit deutsches Volkstum und evangelische Kirche in Polen selbst zu Hause sind. Wir erfahren von der Volks- und Kirchengeschichte der Deutschen Polens im Mittelalter und von dem Sieg des abendländischen Christentums in der Form des römischen Katholizismus, von Reformation und Gegenreformation bis zur Begründung einer evangelischen Landeskirche Augsburgischer Konfession. Jetzt ist — seit 1849 — die evangelische Kirche in zwei durchaus getrennten Kirchenkörpern vorhanden. Die reformierte Kirche Polens, die Erbin der Traditionen des nationalpolnischen Protestantismus, zählt nur etwa 5000 Seelen in fünf Gemeinden und sechs Filialgemeinden fast ausschliesslich polnischer Nationalität. Die lutherische Kirche Polens hat fünf Kirchenkreise mit 66 Kirchspielen (mit den Filialen 105 Gemeinden). Bei aller guten Organisation und regem kirchlichem Leben in den übergrossen Gemeinden der Grossstädte ist sie wegen der weiten Länderstrecken ihres Gebiets mit ihren etwa 500000 Seelen freilich eine Diasporakirche. Doch ihrem Bestand verdankt das deutsche Volkstum in Polen bisher seine Erhaltung. Nach dem Bericht über die schwere Kriegsnot, die über die deutschen Volks- und Glaubensgenossen hereingebrochen ist und nur für die Juden noch Schlimmeres gebracht hat, folgen ebenso dankenswerte Mitteilungen über die deutsche Friedensarbeit. Deshalb schliesst auch die Schrift trotz aller noch entgegenstehenden Schwierigkeiten mit hoffnungsvollem Ausblick auf

künftige Erhaltung und Stärkung des deutschen Volkstums in Polen. D. Nobbe.

Zahn, Dr. Joseph (o. ö. Professor der Dogmatik und der christlichen Symbolik an der Universität Würzburg), Das Jenseits. Paderborn 1916, F. Schöningh (VI, 432 S. gr. 8). 5 Mk.

Nach dem Vorwort gibt das Buch öffentliche Vorlesungen wieder, die der Herr Verf. im Wintersemester 1913/14 für Studierende aller Fakultäten gehalten hat, und zwar in der wesentlichen Anlage unverändert, im einzelnen vielfach näher ausgeführt und begründet. Die Lage der Gegenwart erschien besonders geeignet, mit diesen Ausführungen über das Jenseits im Druck hervortreten. Form und Standpunkt seiner Schrift charakterisiert Zahn selbst treffend, wenn er seinerseits für die Behandlung dieser Fragen den von manchen anderen Autoren gerade jetzt beliebten „Unterhaltungston“ wie jede „Abschwächung oder Umdentung der Lehren des Evangeliums und der Dogmen der Kirche“ ablehnt. Die Behandlungsart ist darum die dogmatische, die sonderlich den Schriftbeweis recht reichlich und gründlich zu Worte kommen lässt, nicht minder aber auch die Urteile der Kirche und der Väter. Auch der Hauptkontroversen innerhalb der Theologie, der älteren scholastischen wie der neueren einschliesslich der protestantischen und griechisch-orthodoxen wird gedacht und hierbei wohl für Nichttheologen des Guten mehrfach zu viel getan. Die Jenseitsvorstellungen der nichtchristlichen Völker empfangen eine vorurteilsfreie Berücksichtigung, und auch die bildende wie die dichtende Kunst — neben Dante auch Goethe und Schiller — erhalten das Wort zur Bestätigung und Veranschaulichung. Der Herr Verf. ist sich sehr wohl der Grenzen unseres Verständnisses für das Jenseits bewusst, wie er andererseits doch auf Grund der Offenbarung mit Recht die Gegebenheit bestimmter Erkenntnisse betont. Gemessen an der scholastischen Theologie wird man eher von einer Zurückhaltung, vom Standpunkt der neueren protestantischen Theologie doch noch ein zu weitgehendes Eingehen auf Detailprobleme und ihre Lösungen finden, so etwa in bezug auf die Materialität des Auferstehungsleibes, die Umgestaltung des *κόμος*, die Beziehungen zur Naturwissenschaft usw. Mit Entschiedenheit tritt Zahn für den Höllengedanken ein, wobei vielleicht eine noch stärkere Nachempfindung der religiösen Gegenstände erwünscht wäre; mit besonderer Wärme und auch nicht ohne Erfolg bemüht er sich, die Grundtendenzen der Lehre vom Fegefeuer herauszuarbeiten. In den neun Vorlesungen behandelt Zahn alle entscheidenden Fragen der christlichen Eschatologie unter den Ueberschriften: Sinn und Recht der Jenseitslehre; Sterblichkeit und Unsterblichkeit, der Uebergang vom Diesseitsleben zum jenseitigen Zustande; der selbstverschuldete Verlust des Endzieles der seligen Vollendung; die Verschiebung des seligen Gottbesitzes für den noch nicht völlig geläuterten Gerechten; die ewige Vollendung der Seele in Gott; die Vollendung des Menschen nach seiten des Leibes; die Vollendung der Menschheit; die Vollendung aller Dinge.

R. H. Grützmacher-Erlangen.

Eucken, Rudolf, Geistige Strömungen der Gegenwart. Der Grundbegriffe der Gegenwart fünfte umgearbeitete Auflage. Leipzig 1916, Veit & Co. (XII, 406 S. gr. 8). 9 Mk.

In fünf Abschnitten bietet Eucken Darstellung und Kritik aller geistigen Hauptströmungen der Gegenwart, wie z. B. Monismus, Sozialismus, Aesthetizismus, Determinismus. Formelle Umbildungen hat in der Neubearbeitung namentlich der Abschnitt über die Probleme des Menschenlebens gefunden. In der Sache selbst ist Eucken bekanntlich sehr konstant. Die Vorzüge seiner Schriftstellerei sind auch diesem Buche in hohem Masse eigen. Die Systematik ist straff und übersichtlich, so dass man überall auf gebahnten Wegen geht, die freilich bisweilen fast an Schematismus streifen. Die Darstellung ist sehr flüssig, wenn auch nicht ohne Weitschweifigkeiten und Wiederholungen, und zwar nicht bloss von Gedankengängen, sondern auch von Einzelgedanken, so dass der Leser sich bei aller Freude über die Schönheit des Stils und den Adel des Pathos manchmal im Fortschritt stark aufgehalten fühlt. Doch mag der Verdeutlichung und Betonung der durchlaufenden Grundidee gerade die Breite der Darstellung gut entsprechen. Besonders sympathisch aber muss wohl bei Eucken immer wieder die Vornehmheit berühren, mit der er die Vorzüge und Sachgründe jeder Anschauung würdigt, ehe er ihre Schranken aufweist. Ein spezielles Verdienst gerade dieses Buches liegt darin, dass Eucken in jedem Abschnitt der systematischen Betrachtung eine historische Orientierung über die äussere und innere Geschichte des Problems, sowohl des Ausdrucks als der Sache, vorausschickt, wobei sich freilich in der Reihenfolge der Auflagen der Schwerpunkt immer mehr von der geschichtlichen Darstellung zur systematischen Erörterung verschoben hat. Uebrigens trägt die vorliegende Auflage wohl das Jahr 1916, ist aber schon im Juli 1914 vollendet und enthält darum nichts vom Krieg.

Im Vorwort erklärt Eucken, dass sein Buch vor allem als Ausdruck einer eigentümlichen philosophischen Gesamtüberzeugung gewürdigt werden wolle. Dieser Umstand im Verein mit dem anderen, dass des Meisters 70. Geburtstag vor kurzem die Aufmerksamkeit neuerdings auf ihn gerichtet hat, mag etliches Prinzipielle über Euckens Philosophie rechtfertigen. Sein ganzes Mähen hängt an der metaphysischen These vom Vorhandensein eines selbständigen und weltumfassenden Geisteslebens, das im Menschen hervorbreche, aber weit über den Menschen hinaus in die Tiefe der Wirklichkeit reiche, das zerstreut und gebrochen in allem Guten, Wahren und Schönen zum Ausdruck komme, das es aber als Ganzes zu ergreifen und zur Grundlage des Lebensprozesses zu machen gelte, wodurch allein das Geistige den starren Widerständen des Nichtgeistigen, die es sonst nur als Umsäumung der Wirklichkeit erscheinen lassen, überlegen werde. Diese Philosophie nennt Eucken Aktivismus, namentlich im Gegensatz zum Intellektualismus, weil es sich bei ihm um eine entschlossene Hinkehr des ganzen Menschen zur Geistigkeit handelt. Das ewige Geistesleben bricht überall in der Geschichte hervor, wenn auch bald deutlicher und bald dunkler. Jede Zeit hat es nach ihrer Gesamtart in die Formen der Anschauung zu fassen. Es entstehen verschiedene Typen wie der der Antike oder der des Christentums. Die Moderne hat den ihr homogenen Typus erst zu suchen. Die Schwierigkeit, das Geistesleben fassbar zu beschreiben, beruht darauf, dass das Uebersinnliche zur Darstellung auf die Mittel der Sinnlichkeit angewiesen bleibt, weshalb ein bildliches und darum unzulängliches Moment nicht zu vermeiden ist. Wenn man deshalb oft den Eindruck hat, dass Eucken trotz aller Beredsamkeit seine Grundthese nicht zu vollkommener Anschaulichkeit zu bringen vermag, so ist dies nicht auf die

Unklarheit seines Gedankens, sondern auf die Art des Stoffes zurückzuführen. Man muss seiner Grundthese mit Intuition und insofern mit Vertrauen entgegenkommen, um sie zu erfassen.

Bei der Beurteilung muss man wohl zunächst aufrichtiger Dankbarkeit für Euckens Unternehmen Ausdruck geben. Schon die Energie, mit der sich Eucken zur Metaphysik wendet, hat etwas Tapferes und Erhebendes an sich angesichts des positivistischen Grundzuges der neuesten Philosophie und Weltbetrachtung, sei sie nun Materialismus oder Monismus oder Pragmatismus. Nicht selten beschreibt er auch das Geistesleben so, dass er dem Begriff der Persönlichkeit Gottes ganz nahe kommt. Für das Christentum hat er aufrichtige Anerkennung. Es soll undogmatisch werden und so das Rückgrat und Ferment des neuen Lebensstypus abgeben. Wenn er beschreibt, was unserer Zeit trotz aller Kultur an Tiefe fehlt, wird er die vollste Zustimmung auch jedes Christen finden können. Seine Philosophie gehört ohne Zweifel zu den aufbauenden und erhaltenden Kräften unserer geistigen Gesamtlage. Trotzdem ist die Kluft zwischen ihr und dem positiven Christentum unüberbrückbar. Er ist der Philosoph des Protestantismus so wenig wie Kant. Die Versöhnung scheidet an dem Anspruch des Christentums auf Absolutheit. Für Eucken ist es ein Typus des Geisteslebens neben anderen Typen, und die Umbildung, die er von ihm fordert, damit es als Typus der Gegenwart und Zukunft passe, ist so radikal, dass vom positiven Standpunkt aus angesehen eigentlich nur mehr der Name und eine Reihe von christlichen Anregungen bleiben. Er kennt keine geschichtliche Offenbarung, an die das Streben und die Erkenntnis für alle Zeiten gebunden bleiben, keine Heilsgeschichte und kein Erlösungswerk. So wird man sich mit Eucken namentlich über die zentrale Frage auseinandersetzen müssen, ob ein bestimmter Abschnitt der Geschichte das Recht habe, als die Gottes- und Geistesgeschichte schlechthin zu gelten. In diese Erörterung kann natürlich an diesem Ort nicht eingetreten werden. Es sei nur noch gesagt, dass sich von Euckens Standpunkt aus das positive Christentum ausnimmt als ungerechter Raub der Vergangenheit an der Gegenwart, als Verknöcherung und Verengung zum Schaden der Breite des Göttlichen in der Gesamtgeschichte, als starrer und lebloser Dogmatismus, dass dagegen Euckens Philosophie ihrerseits dem Christen erscheinen muss als Missachtung der einzig hinlänglichen Erkenntnisquelle der Ewigkeit, als Mangel an Konzentration auf den entscheidenden Punkt, als Verflachung und Erweichung, als rationalistischer Idealismus, der weit mehr will, als er kann. Jesus verlangt eben nicht Bewunderung, sondern Glauben. Ja er ist nicht bloss ein Prophet, sondern der Christus. Zu prüfen, wieweit Eucken vom theologischen Liberalismus (z. B. Troeltsch) beeinflusst ist und ihn seinerseits beeinflusst (z. B. Steinmann), wäre vielleicht eine nicht ganz unfruchtbare Aufgabe, zumal Eucken selbst nur selten auf die theologische Literatur ausdrücklich Bezug nimmt. Schon jetzt ist Eucken vielen ein gern gelesener Erbauungsschriftsteller. Je stärker voraussichtlich der philosophische Idealismus in Zukunft manche Geister anziehen wird, die im Wirrwarr des Geschehens und aus dem Leid der Zeit heraus nach der Höhe eines trostvollen Weltverständnisses streben, desto nötiger wird eine reinliche Scheidung desselben vom Christentum werden. So kann das kritische Studium Euckens jedem Geistlichen, der mit Gebildeten zu tun hat, von Wert sein.

Lic. Lauerer-Grossgründlach (Bayern).

Zeitfragen evangelischer Pädagogik. Hefte zur Förderung christlicher Erziehungswissenschaft. Herausgeber: Dr. G. Kropatschek u. Fr. Winkler. 1. Reihe, 1. u. 2. Heft. Berlin 1915, Zillesen.

Steinbeck, D. Johannes (Konsistorialrat), Die Behandlung der Erlösungslehre im Katechismusunterricht (II, 27 S. gr. 8). 75 Pf.

Dunkmann, Prof. D. Karl, Wie ist die christliche Lehre von der Sünde im Jugendunterricht nach dem Katechismus Luthers zu behandeln? (IV, 36 S. gr. 8). 75 Pf.

Diese beiden Hefte eröffnen ein neues Unternehmen, das sich die Aufgabe stellt, pädagogische Zeitfragen im Lichte des biblischen Christentums auf wissenschaftlicher Grundlage zu behandeln und zu fördern und der gesamten Erziehungsarbeit in Kirche, Schule und Haus zu dienen; ein Unternehmen, das man nur von Herzen willkommen heissen kann. Die beiden vorliegenden Hefte bedeuten einen glückverheissenden Anfang.

Steinbeck beginnt seine klare und gründliche Abhandlung damit, dass er den neutestamentlichen Begriff der Erlösung als einen religiösen Begriff feststellt: Christus hat durch die Hingabe seines heiligen Lebens unsere Schuld bezahlt. Mit den neueren Aufstellungen sich auseinandersetzend, die darin nur die Anschauung des Paulus sehen wollen, weist er nach, wie diese Lehre im Zusammenhange steht mit der gesamten Auffassung Jesu von dem Wesen Gottes und der Bedeutung der Sünde, und wendet sich gegen die ethische Umdeutung des Erlösungsbegriffes. Im zweiten Abschnitte legt er dar, wie Luthers Ausführungen im Katechismus, in denen er nicht nur persönliche Erfahrungen, sondern allgemein gültige Sätze niederlegen wollte, sich mit der neutestamentlichen Lehre decken, und bespricht das pädagogische Problem, ob die Erlösungslehre im Jugendunterricht behandelt werden könne. Hierbei kommt er zu dem Ergebnis, dass die Unterweisung an einer Lehre nicht vorübergehen dürfe, die so im Mittelpunkt des Evangeliums steht, sie aber auch wohl behandeln könne, wenn der Erörterung mit der Lehre von der Sünde der rechte Unterbau gegeben werde. Mit interessanten Ausführungen über die Gestaltung der katechetischen Behandlung schliesst die dankenswerte Arbeit.

Dunkmann weist die Wichtigkeit des von ihm behandelten Problems nach, insofern eine Einführung in das Verständnis der christlichen Religion nur in dem Grade als gelungen erachtet werden kann, als der Begriff der Sünde klar und bestimmt herausgearbeitet werde. Die vor Gott in Betracht kommende Sünde ist aber nicht die einzelne Uebertretung des göttlichen Gebotes, sondern die innere Grundrichtung der Gesinnung, wie sie gegen Gott gerichtet ist, „die Erbsünde“, weshalb Sündenvergebung auch nicht das Verzeihen einzelner Uebertretungen, sondern eine innere Umwandlung und Neuschöpfung bedeutet; — eine Erkenntnis, die nicht auf dem Wege rationaler oder verständlicher Beweisführung zum persönlichen Bekenntnis werden kann, wie überhaupt nicht die Psychologie, sondern das Evangelium über die Behandlung des Sündenbegriffes entscheidet. Darum hat die Belehrung über die Sünde auch nicht im ersten Hauptstück ihren Platz, sondern bei der Darbietung des zweiten Glaubensartikels und des vierten und fünften Hauptstückes. Der letzte Abschnitt, der bedeutsame und beherzigenswerte Worte über die Psychologie der Kindesseele bringt, geht auf das pädagogische Problem ein: kann diese Lehre von der Sünde mit den Kindern besprochen werden. Dunkmann weist diese Frage nach als gleichbedeutend

mit der anderen: kann das Kind die Herrlichkeit Jesu als Bringers des Evangeliums fassen? und legt dar, wie es weder gilt, in dem Kinde Bussgefühle zu erwecken, noch Theologie und leblose Dogmatik ihm vorzutragen, sondern ihm das Evangelium der vergebenden Liebe in seiner inneren Wirkung zur Klarheit zu bringen. Eine kurze, aber überaus wertvolle Abhandlung, die überraschende Sätze bietet, aber mit einem Zwange sittlicher und logischer Folgerichtigkeit, dem man sich nicht leicht entziehen kann, — vortrefflich geeignet, den Unterrichtenden zur Nachprüfung und zur Vertiefung seines Unterrichtes anzuhalten. Die Bemerkungen über die pädagogische Behandlung des Problems zeigen einen erfahrenen Kenner, von dem man noch mehr zu hören wünschte.

Dekan Lic. Dr. Bürckstümmer-Erlangen.

Kurze Anzeigen.

Haecker, Johannes (Pfarrer an der Lutherkirche, zurzeit auch an der Neuen Garnisonkirche in Berlin), Tiefstes Dunkel — hellstes Licht! Vier Predigten für Karfreitag und Ostern. Berlin-Lichterfelde, Edwin Runge (29 S. 8). 60 Pf.

Das Bändchen stellt drei Karfreitagspredigten über Mark. 15, 33. 34 („Im tiefsten Dunkel“), Joh. 19, 18—30 („Karfreitagsschmerz — Karfreitagsseligkeit“) und Luk. 24, 26 („Musste Er nicht leiden?“) mit einer Osterpredigt über 2 Tim. 1, 10 („Die Osterbotschaft“) zusammen. Die Gedankenführung der drei Karfreitagspredigten berührt sich oft, zuweilen bis in die Ausdrucksweise hinein. Auf den Krieg nimmt nur die Osterpredigt flüchtig Bezug, dagegen fehlt es auch in ihr nicht an Ausführungen, die im tiefsten Sinne nicht „zeitgemäss“ sind — bis hin zu der Schilderung des Kinderjubels über die — Ostereier! Eine irgendwie ausgeprägte Eigenart sucht man in den Predigten, die etwas reichlich mit Liederversen durchsetzt sind und deren Diktion oft wenig redemässig ist, ebenfalls vergeblich, so dass man sich nicht so recht überzeugen kann, weshalb diese Predigten überhaupt und noch dazu gerade zur Jetztzeit gedruckt werden mussten. Ihren Dienst als Predigten haben sie gewiss seinerzeit schlicht und recht getan.

Lic. Stange-Pulsnitz.

Haggney, Karl, Im Heerbann des Priesterkönigs. Betrachtungen zur Weckung des priesterlichen Geistes. I. Der geborene König (Adventa- und Weihnachtszeit). Freiburg i. Br. 1915, Herder (IX, 397 S. 8). 3 Mk.

Es werden hier im Anschluss an Luk. 1, 5 bis 4, 13 Betrachtungen der Lebensgeschichte Jesu bis zu seinem öffentlichen Auftreten geboten für Priester und Seminaristen, bei denen sich der Verf. von dem Bestreben hat leiten lassen, einerseits auch Anfängern zu nützen, andererseits bei den Fortgeschrittenen der Selbständigkeit noch Spielraum zu lassen. Er verfolgt das Ziel, die dem Herrn geweihte Priesterseele dafür zu begeistern, sich ihm ganz zu schenken.

Er stellt die Textabschnitte voran, aus denen er zunächst entnimmt, was er „Fesselung der Phantasie in ein Hauptmoment des Betrachtungsstoffes“ nennt, um dann das Gebet auf die einzelnen Punkte hinzulenken, in denen die besondere Frucht der Betrachtung erkannt und erfahren werden soll. Im allgemeinen sind ihm das Verborgenheit, Weltverachtung, Demut und Gebetsumgang mit Gott, also die spezifischen Momente katholisch-mystischer Frömmigkeit. Es hätte doch hier nicht so ganz fern gelegen, auch die Arbeit nicht ganz unerwähnt zu lassen, zumal die einzige Stelle, die etwas näheres über Jesu Jugendleben aussagt, hierauf führt. Aber die Arbeit gilt nur als Mittel der Demütigung, als Bussübung, und als ihr Zweck wird bezeichnet, dass man Vergebung der Sünden erlange. Dazu stimmt nicht recht, wenn es heisst: „Arbeit darf heute den Menschen nicht mehr schänden, denn sie ist eine notwendige Pflicht, der sich niemand entziehen kann.“ Pflichterfüllung kann doch nicht bloss unter den Gesichtspunkt der Bussübung gestellt werden. Auch sonst tritt hier und da ein Zwiespalt der Anschauung hervor, namentlich in Beurteilung der Ehelosigkeit des Priesters, die ganz und gar nicht dazu stimmen will, dass im Ehesegen doch wirklicher und höchster Gottesegen erkannt werden soll.

Die Sprache ist nicht die uns vertraute. Lateinisches wird oft eingeflochten. Dem Leser ist hier fast immer zumute, wie wenn ihm aus dem Lateinischen Uebersetztes vorgetragen würde.

Dr. theol. Aug. Hardeland-Uslar.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Biographien. Schwark, Kapl. Dr. B., Bischof Rother v. Verona als Theologe. Ein Beitrag z. Gesch. der Theologie im Zeitalter der Ottonen. Königsberg, B. Teichert (V, 163 S. 8). 3 *M.*

Zeitschriften u. Sammelwerke. Beiträge zur Förderung christl. Theologie. Hrg. v. Prof. Drs. A. Schlatter u. W. Lütgert. 19. Jahrg. 1915. 6. Heft u. 20. Jahrg. 1916. 1. Heft. Kögel, Prof. D. Julius, Der Zweck der Gleichnisse Jesu im Rahmen seiner Verkündigung. (19. Jahrg., 6. Heft.) Schaeder, Prof. D. Erich, Streiflichter zum Entwurf e. theozentr. Theologie. (20. Jahrg., 1. Heft.) Gütersloh, C. Bertelsmann (130 S.; 65 S. 8). Einzelpr. 2.40; 1.50. Für den Jahrg. 10 *M.*

Biblische Einleitungswissenschaft. Harnack, Adolf v., Beiträge zur Einleitung in das Neue Testament. 7. (Heft.) Zur Revision der Prinzipien der neutestamentl. Textkritik. Die Bedeutg. der Vulgata f. den Text der kathol. Briefe u. der Anteil des Hieronymus an dem Uebersetzungswerk. Leipzig, J. C. Hinrichs (III, 130 S. gr. 8). 4 *M.*

Patristik. Löfstedt, Einar, Tertullians Apologeticum. Textkritisch untersucht. (Lunds universitets arsskrift. N. F. Afd. 1. 11. Bd. Nr. 6.) Lund, C. W. K. Gleerup; Leipzig, O. Harrassowitz (VIII, 123 S. Lex.-8). 3.30.

Allgemeine Kirchengeschichte. Matthies, Präl. Dr. v., Was sollte ich v. meiner Kirche wissen? Ein Leitfad. f. kathol. Zeitgenossen. Trier, Petrus-Verlag (IV, 141 S. 8). 1.40.

Reformationsgeschichte. Corpus reformatorum. Vol. 96. [2. Lfg.] 56. Lfg. [des Gesamtwerkes]. Zwingli's, Huldreich, sämtl. Werke. Unter Mitwirkg. des Zwingli-Vereins in Zürich hrg. v. Prof. Dr. Emil Egli†, Gymn.-Relig.-Lehr. D. Dr. Georg Finler u. Prof. D. Dr. Walther Köhler. 9. Bd. Zwingli's Briefe. 3. Bd. Leipzig, M. Heinsius Nachf. (S. 81—160 Lex.-8). Subskr.-Pr. 3 *M.*; Vorzugspr. f. vor Erscheinen der 1. Lfg. bestellte Exempl. 2.40. — **Luther-Briefe,** Deutsche. In Auswahl u. m. biograph. Einleit. v. Stadtpfr. J. Friz. Leipzig, C. F. Amelang (110 S. kl. 8). Lwbd. 1 *M.*

Kirchengeschichte einzelner Länder. Beiträge zur Geschichte, Topographie u. Statistik des Erzbist. München u. Freising v. Dr. Martin v. Deutinger. Fortges. v. Domkapit. Dr. Emil Uttendorfer. 12. Bd. N. F. 6. Bd. Mit 10 Abbildgn. (auf Taf.). München, J. Lindauer (III, 394 S. gr. 8). 4 *M.* — **Gött m. uns.** Dokumente religiöser Erhebung in den Kriegsjahren 1914/16. Hrg. v. Superint. Fiebig. 15. u. 16. Heft. Lösche, Past., In Gefangenschaft. Tagebuchblätter e. Schwerwundeten. Leipzig, Max Koch (32 S. kl. 8). 20 *ö.* — **Haack, Ernst,** Volkskirche u. Staatskirche. Ein Wort zum komm. Frieden. Schwerin, F. Bahn (40 S. gr. 8). 80 *ö.* — **Hurtzig, Past. Paul,** Kelch, Schwert u. Kreuz in der Ostmark. Kriegseindrücke aus Ostpreussen. Schwerin, F. Bahn (23 S. 8). 30 *ö.* — **Kissling, Dr. Johs. B.,** Geschichte des Kulturkampfes im Deutschen Reiche. Im Auftrage des Zentralkomitees f. die Generalversammlgn. der Katholiken Deutschlands. (3 Bde.) 3. Bd. (Schluss.) Der Kampf gegen den passiven Widerstand. Die Friedensverhandlgn. Freiburg i. B., Herdersche Verh. (VI, 474 S. 8). 6.50.

Sekten. Haack, Geh. Oberkirchenr. D. Ernst, Die Sekte der Scientisten od. „Gesundbeter“. Ein charakterist. Erzeugnis des Amerikanismus auf dem Gebiet der Religion. Schwerin, F. Bahn (29 S. gr. 8). 60 *ö.*

Christliche Kunst. **Kunstdenkmäler,** Die, des Königr. Bayern. Hrg. im Auftrage des kgl. bayer. Staatsministeriums des Innern f. Kirchen- u. Schul-Angelegenheiten. III. Bd. Reg.-Bez. Unterfranken u. Aschaffenburg. Im Auftrage des kgl. Generalkonservatoriums der Kunstdenkmale u. Altertümer Bayerns hrg. v. Felix Mader. 14. Heft. Feulner, Adolf, Bez.-Amt Hammelburg. Mit e. histor. Einleitg. v. Hans Ring. Mit zeichner. Aufnahmen v. Georg Lösti. Mit 9 Taf., 109 Abbildgn. im Text u. 1 Karte. München, R. Oldenbourg (V, 172 S. Lex.-8). Lwbd. 8 *M.*

Apologetik u. Polemik. Hilbert, Prof. Konsist.-R. D. Gerh., Der Weltkrieg u. Gottes Weltregierung. Schwerin, F. Bahn (44 S. 8). 50 *ö.* — **Stracke, Sup. a. D. H. S.,** Eine Rechtfertigung des gesamten göttlichen Waltens. Mit Vorwort. Norden, Braams (26 S. 8).

Homiletik. Conrad, Geh. Konsist.-R. Pfr. Dr., Festhalten bis ans Ende. Andachten f. die Kriegszeit. [5. Sammlg.] Berlin, M. Warneck (48 S. kl. 8). 40 *ö.* — **Dunkmann, Prof. D. Karl,** Die Predigt des Evangeliums in der Zeitenwende. Erläuterng. u. Dispositionen zu den altkirchl. u. den Eisenacher Perikopen u. zu freien Texten unt. bes. Berücks. der Kriegszeit. 1. Bd.: Altkirchl. Perikopen. Herborn, Buchh. des nassauischen Kolportagevereins (VIII, 611 S. 8). Hlwb. 8 *M.* [Erschien in Einzelbdn. u. d. T.: Die Predigt in der Kriegszeit.] — **Horn, Hofpred. Landessuperint. Lic. Karl,** Der Krieg, e. Führer aus dem Vorhof in das Heiligum. Zwölf Ansprachen in Kriegsbesetstunden. Schwerin, F. Bahn (110 S. 8). 1.50. — **Reichardt, Konsist.-R. Hof- u. Garn.-Pred. Wilh.,** Die Kriegsjahre 1914/16 in Predigten u. Ansprachen. 8. Heft. Altenburg, O. Bonde (S. 195—222 S.). 50 *ö.* — **Reissinger, Feld-Div.-Geistl. Julius,** Feldgottesdienste. Ein Gruss aus dem Kriege an Heer u. Heimat. 3. Heft. Berlin, Säemann-Verlag (61 S. 16). 30 *ö.*

Erbauliches. Fischer, Gottlieb, Osterfriede. Ein Festgruss fürs liebe deutsche Christenvolk, vor allem f. unsere Truppen im Felde, wie in den Lazaretten. Barmen, B. Biermann (32 S. 16). 15 *ö.*

Mission. **Flugschriften** der deutschen evangelischen Missions-Hilfe. (4. Heft.) Hauck, Prof. (D.) A., Evangelische Mission u. deutsches

Christentum. (Vortrag bei der zweiten Sitzg. des Verwaltungsrates der deutschen evangel. Missions-Hilfe am 1. II. 1916 in Berlin.) Gütersloh, C. Bertelsmann (24 S. 8). 20 *ö.* — **Giesel, Miss. R.,** Fuidschu. Im Kampfe um e. stolze (Umschl.: grosse) Stadt. Berlin, Buchh. der Berliner evangel. Missionsgesellschaft (126 S. 8 m. Abbildgn.). 1 *M.*

Universitäten. **Studenten-Bibliothek.** Hrg. vom Sekretariat sozialer Studentenarbeit. 23. Heft. Dosfel, Dr. Lodewijk, Die fläm. Studentenbewegung. Eine Skizze ihrer Geschichte. München-Gladbach, Volksvereins-Verlag (78 S. kl. 8). 40 *ö.* — **Weihnachtsgruss** der Universität Tübingen an die Studenten im Feld. Schriftleitg.: Prof. Fuchs. Umschlag gezeichnet u. gewidmet v. Julie Reischle. Bilder v. Ubbelode. Tübingen, W. Kloeres (48 S. 8). 50 *ö.*

Philosophie. Döring, Dr. Wold. Oskar, Das Lebenswerk Immanuel Kants. Vorlesgn., geh. im Auftrage der Oberschulbehörde zu Lübeck im Kriegswinter 1916. Lübeck, Ch. Coleman (VII, 197 S. gr. 8). 3 *M.* — **Marbe, Prof. Dr. Karl,** Die Gleichförmigkeit in der Welt. Untersuchgn. zur Philosophie u. positiven Wissenschaft. München, C. H. Beck (X, 422 S. gr. 8). 12 *M.* — **Matthias, Wirkl. Geh. Oberreg.-R. Dr. Adolf,** Wie werden wir Kinder des Glücks? 4., verm. Aufl. München, C. H. Beck (XI, 256 S. 8). Pappbd. 4 *M.* — **Schleich, Carl Ludwig,** Vom Schaltwerk der Gedanken. Neue Einsichten u. Betrachtgn. üb. die Seele. Berlin, S. Fischer, Verl. (287 S. 8). 4 *M.* — **Schlein, Gustav,** Erziehung zum Glück. Morgengedanken e. Menschenfreundes. Wien, A. Hartleben (VIII, 135 S. 8). 1.50.

Judentum. Bereschit Rabba, m. krit. Apparat u. Kommentar v. J. Theodor. 9. Lfg. [1. Hälfte.] Berlin. (Bojanowo [Kr. Rawitsch], Rabbiner Dr. J. Theodor) (S. 641—680 Lex.-8). 2 *M.*

Frauenfrage. **Frauen,** Deutschlands, u. Deutschlands Krieg. Ein Rat-, Tat- u. Trostbuch. Gesammelte Blätter aus Frauenhand, hrg. v. Karl Jünger. (2. Aufl.) Stuttgart, Rob. Lutz (196 S. 8). 2.50. — **Hashagen, D. Fr.,** Die Pflege des Gemütslebens durch die Frau. Rostock, Kaufungen-Verlag (61 S. 8). 1 *M.*

Zeitschriften.

Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde des Urochristentums. 17. Jahrg., 1915, 1. Heft: A. Jülicher, Ein philologisches Gutachten über Phil. 2, v. 6. O. Immisch, Matth. 16, 18. A. Dell, Zur Erklärung von Matth. 16, 17—19. E. Preuschen, Das Wort vom verachteten Propheten; Jac. 5, 11. W. Soltau, Die Reden des vierten Evangeliums. H. Koch, Die Zeit des Konzils von Elvira; Zur klerikalen Laufbahn im Altertum. W. Lüdtko, Der Katalog der armenischen Bibelhandschriften von S. Lazzaro. **Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte.** 10. Jahrg., 1. Heft: A. Büchi, Kardinal Schiner u. die Reformbewegung. J. Niquille, Les Bénédictines d'Engelberg. E. A. Stückelberg u. J. A. Häfliger, Einheimische Heilige auf schweizerischen Sigeln. E. Dupraz, Introduction de la Réforme par le „Plus“ dans le bailliage d'Orbe-Echallens (Forts.).

Im Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn erscheint soeben:

Schermann, Th., Die allgemeine Kirchenordnung, frühchristliche Liturgien und kirchliche Ueberlieferung. II. Teil. Frühchristl. Liturgien. (Studien zur Geschichte u. Kultur des Altertums. III. Erg.-Bd. 2. Teil.) 447 S. gr. 8. Mk. 18. — Vorher erschien:

I. Teil: **Die allgemeine Kirchenordnung des 2. Jahrhunderts.** 144 S. Mk. 6.—

Soeben erschien und wird auf Wunsch kostenlos versandt:

Antiquariats-Katalog 273

Theologie.

v. Zahn & Jaensch, Buch- und Kunstantiquariat
Dresden-A., Waisenhausstrasse 10.

Allgemeine Evang.-Luth. Kirchenzeitung.

Inhalt:

Nr. 19. Die Allgemeine Evangelisch-Lutherische Konferenz. — Das Sturmlied des Glaubens. — Der Krieg und die Philosophie. III. — Die Chemnitzer Konferenz. — „Die Offenbarung des Johannes“. — Allerlei Gedanken zum kommenden religiösen Neubau. XXII. — Kriegslügen unserer Feinde. — Kirchliche Nachrichten. Wochenschau. — Kleine Mitteilungen. — Personalien. — Feste und Versammlungen.

Nr. 20. Es ist euch gut. — Der Völkerkrieg und Gottes Weltregiment. I. — Die Seelorge an den Kriegsgefangenen in Deutschland. I. — Aus Braunschweig. — Die Zulassung von Jugendlichen zu politischen Versammlungen. — Kirchliche Nachrichten. Wochenschau. — Kleine Mitteilungen. — Feste und Versammlungen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. theol. Ihmels; Verlag von Dörffling & Franke; Druck von Ackermann & Glaser, sämtlich in Leipzig.

Hierzu eine Beilage der Aschendorffschen Verlagsbuchhandlung in Münster, betr. „Monumenta Germaniae Franciscana“.